UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK WUPPERTAL
BERGISCHE UNIVERSITÄT WUPPERTAL

Universitätsbibliothek Wuppertal

Franz Overbeck und Friedrich Nietzsche

eine Freundschaft ; nach ungedruckten Dokumenten und im Zusammenhang mit der bisherigen Forschung

Bernoulli, Carl Albrecht

Jena, 1908

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.
Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

urn:nbn:de:hbz:468-1-2114

Visual Library

Inhaltsverzeichnis

Zweiter Abschnitt des dritten Teils

Immoralist und Antichrist (Der Fanatiker) 1

Neue Entwicklungsphase nach Zarathustra (1). Grundschätzungen als heuristisches Prinzip. Verschärfung des Antiidealismus (2). Nietzsche als Radikalindividualist. Nietzsche ein gottloser Calvin (3). „Wie durch einen plötzlichen Lichtstrahl" (4). Der vornehme Typus des Fanatikers. Frau Wanda von Bartels (5). Mrs. E. Fynn (6). Die Kröte und die Heuschrecken. Die Szenerie von Sils-Maria (7). Der dionysische Einsiedler (8). Professor Julius Kaftan (9). Nietzsches gottlose Frömmigkeit (10). Friedliches Gemüt und Umsturzgeist. Pessimismus contra Romantik (11). „Cave musicam" (12). Vier Schaffensperioden. Die Erhöhung des Typus „Mensch" (13). Nietzsches Leben, gerade und rechtwinklig (15).

I. Die biographischen Voraussetzungen zu Nietzsches System . .15

Das „System Nietzsche" (15). Der Grundhunger eines ganzen Zeitalters verpersönlicht. — 1. Die Umwertung der Werte als philosophische Konzeption (Das Werturteil) (16). — Der Sokratestrieb bei Nietzsche (17). Der europäische Nihilismus (18). Die Welt könnte viel mehr wert sein. Anzeichen der Erstarkung (19). Das Ja-Sagen zum Natürlichen (20). Das Christentum als Temperaturerhöhung. Das Christentum ist jeden Augenblick noch möglich (21). Das Europa Gemeinsame seit Sokrates (22). Der Herdeninstinkt. Der Mensch, eine kleine überspannte Tierart (23). Die Welt ist noch unentdeckt. Zucht und Züchtung (24). Die neue Rangordnung (25). Der große Mensch der Bogen mit der großen Spannung (26). Den Süden wieder in sich entdecken. Die Philosophie der Vertikale (27). Der Wille zur Macht (28). Die höchst mögliche Rasanz der Beweisführung (29). Nietzsche nicht Positivist (30). Positive Metaphysik Hirngespinst und Altweiberglaube. Keinerlei Ballast über Bord geworfen (31). Nietzsches Philosophie nicht praktisch anwendbar. Der geistige Hochmut des Leidenden (32). I. Die beiden Hilfsideen (33). II. Die konkreten Führergedanken (34). III. Die Tendenz Nietzsche. Der Wirklichkeitsgedanke als Handgriff des Idealismus (35). Die Grundforderung, das sittliche Ideal zu schaffen (36). Die zentrale Stellung des Welturteils (37). Die Ritschlsche Theologenschule und Nietzsche. — 2. Die Grenzen der Umwertung (Nationalismus und Soziologie). — Der Begriff der Macht für Nietzsche ein Wunsch, nicht eine Erfahrung (38). Die Macht „a plebeian vice" (39). Der „Wille zur Macht über sich selbst" (40). Die Dekadenz bei Paul Bourget (41). Der Dekadenzbegriff bei Nietzsche (42). Dekadenz als Zeitkrankheit. Das Christentum als Inbegriff der Dekadenz (43). „Bis jetzt!". Geistreich, aber gedankenarm! (44). Er ging nicht schauend durch die Welt wie Goethe (45). Wenig Führergedanken bei Nietzsche. Nietzsches politisches Gefühl von 1866 (46). Ähnlichkeit mit Bismarck im Familienbedürfnis (47). Bismarck als Kulturverderber (48). Nietzsches Deutschenhaß als zurückgetretene Liebe (49). Seine Antipathie gegen die Deutschen Geschmackssache (50). Widerwille gegen Liberalismus und Demokratie (51). Nietzsche ursprünglich Fürsprecher des Mittelstandes (52). Der „unmögliche Stand" (53). „Die Philosophie, die Lumpen trägt". Ein chinesisches Glück als rettender Ausweg (54). „Der Non plus ultra-Staat der Sozialisten" (55). Nietzsches Ideologie als Hemmung seines Altruis-

mus (56). Die Arbeiterfrage als Fehlgriff der Regierenden (57). Kein historisches Verständnis für den wirtschaftlichen Klassenkampf (58). Die sozialistische Wirtschaftsordnung zugleich Weltanschauung (59). Konfirmandengrübeleien (60). Weltverbesserer aus Weltunkunde (61). Nietzsches Verwandtschaft mit Rousseau. „Anti-Darwin" (62). Ein ethisches Postulat an eine ökonomische Prämisse geknüpft (63). Korkzieherhafte Höherschraubung (64). Ist Nietzsches Vornehmheit echt oder nicht? „Volksorganisator in einem demokratischen Zeitalter" (65). Sein Bedürfnis der Entpersönlichung (66). Der antisubjektive Personalismus (67). Nietzsches Aversion gegen alle spezifische Geldwirtschaft. Nietzsche als praktischer Antimammonist (68). Nietzsches aristokratisches Ideal ein Erziehungsideal. Patriziat ein Mittel zur Volksveredelung (69). Der Aristokrat als „Dilettant und Gerichtshof" (70). — 3. Das Ideal der Mannhaftigkeit (Die Emanzipation der Frau). — Nietzsches „Frauenhaß". Seine Briefe an Mme. Louise Ott (72). Nietzsches Erscheinung ohne sinnliches Fluidum (73). Doppelbeziehung zu Overbeck und Frau. Nietzsches Bewußtsein von der biographischen Bedeutung seiner Umgebung (74). Selbständige Freundschaft zur Frau des Freundes (75). Meta von Salis-Marschlins (76). Freundschaft mit Fräulein von Meysenbug. „Mutterliebe ohne das physische Band" (77). Das „Mütter-Drohen und -Lächeln" im Zarathustra (78). Das „Ariadnerätsel" (79). Die Liebeserklärung des Dionysos (80). Dionysos, Theseus, Ariadne (81). Das große Weib im Gegensatz zum großen Manne (82). Frau Wagner als Verweserin (83). Der Brief nach Wagners Tod (84). Wagners Verführerin zum Parsifal (85). Nietzsches Befangenheit im Urteil über Frau Wagner (86). Nietzsche nicht Frauendarsteller, aber Frauenkenner (87). Die Frau ungeeignet zur Verwirklichung seiner Kulturziele (88). „Meine Wahrheiten über das Weib an sich." Das europäische Ideal einer Androkratie (89). Unverstand und Unterwürfigkeit (90). Die Liebe zu den Dingen (91). — 4. Der „große Einsame" (Die praktische Lebensbetätigung). — Die notwendige Not der Einsamkeit (92). Nietzsche als Mittelpunkt berühmter Freundschaften (93). Seine Jüngerhoffnung auf Heinrich von Stein (94). „Treues herzliches Mitgehen und Verstehen?" (95). „Der Sehnsucht süßer Schrei erstarb im Munde". Steins Beziehungen zu Gersdorff, Dr. Rée und Fräulein Salomé (96). Nietzsche für Dritte noch nicht erklärter Gegner Wagners (97). Der 28. August 1884 (98). Unvergänglicher Gewinn der Begegnung mit Stein. Die schweizerische Kritik an Nietzsche (99). Gottfried Kellers „Briefwechsel" mit Nietzsche. „Das knäbische Pamphlet des Herrn Nietzsche gegen Strauß" (100). Kellers Interesse am Rassenproblem (101). Die sechs Briefe Burckhardts an Nietzsche (102). „Anlage zu eventueller Tyrannei". Burckhardts Ablehnung entschieden seit dem „Jenseits" (103). J. V. Widmanns Feuilleton im „Bund" 1886. Der Vollblutschuft bei Dostojewski (104). „Nietzsches gefährliches Buch". „Hier liegt Dynamit!" (105). Carl Spitteler im Sonntagsblatt des „Bund" 1888 (106). Spittelers „gute Witterung für Finessen und dynamische Qualitäten". Heinrich Welti und Théophile Droz (107). Paul Lanzky und Nietzsche. Pläne mit Vallombrosa (108). Nietzsche zum Meister noch nicht reif (109). Peter Gasts Heroldstalent (110). Gasts Bekehrung zum Zarathustra (111). Gasts Vorrede zu Zarathustra (112). Gast als künftiger deutscher Bizet. Gast Nietzsches Ersatz für Wagner (113). — Overbeck über Nietzsches Freundschaften. — Burckhardt zu Overbeck über Nietzsche (114). Burckhardts Besuch bei Overbeck am 6. Januar 1889. Nietzsches Schwester bei Burckhardt (115). Die Leute von Port Royal. Burckhardt und Nietzsche als Schüler Schopenhauers (116). Nietzsches Täuschung über seine Freundschaften. Nietzsche und Heinrich von Stein (117). Die Musik als Vorwand in der Freundschaft

mit Gast (118). Die Freundschaften als „unwürdige Anpassungsversuche“ und „Schwächeanfälle“ (119). Momentgefühl und Eremitenscheu (120). Rückzug auf die alten Freundschaften (121). Jünger oder Kenner (122). „Auf der Spur des guten Europäers“ (123). — 5. Der Denker und die Gelehrten (Der Kampf gegen den Skeptizismus). — Große Geister sind Skeptiker (124). Nietzsches Leben typisch auch im Differenzierten. Erwin Rohde als Freund Nietzsches (125). Rohdes Bildung und Anlagen (126). Rohdes unbefriedigtes und mißtrauisches Naturell (127). Rohdes äußere Erscheinung. Rohdes Vorliebe für die Romantik (128). Rohde als Spaßmacher (129). Die „Dioskuren“ (130). Die Antezipation von Overbecks „Christlichkeit“ durch Rohde (131). Der Kerngedanke von Overbecks Leben (132). Overbecks Plan einer „profanen Kirchengeschichte“. Overbeck als Professor (133). Overbecks Bedrängnis als Mitglied einer theologischen Fakultät (134). Overbecks Forschungen zum Neuen Testament (135). Overbecks peinlichste wissenschaftliche Sauberkeit. Overbecks Arbeiten zur alten Kirchengeschichte (136). Kirche und Sklaverei im römischen Reiche (137). Overbecks ausschließlich historische Stellung zum Christentum. Das Christentum ein Bestandteil des Altertums (138). Overbecks Zerwürfnis mit Adolf Harnack (139). Das Ethos in Overbecks Unverträglichkeit (140). Overbecks Manifest gegen die moderne Theologie. „Die Religion, mit der man machen kann, was man will“ (141). Die Auflösung der orthodoxen und der liberalen Theologie durch die moderne. Der „Trümmerhaufen“ der historischen Quellenforschung (142). Harnack als prophetischer Lückenbüßer (143). Das modern-christliche Bildungs-Ultimatum. Die Theologen sind allezeit „modern“ gewesen (144). Ein unhöflicher „Hofmann des Geistes“ (145). Overbeck als deutscher Skeptiker in der Art Lichtenbergs (146). Nietzsche von Overbeck mehr verschieden, als mit ihm verwandt (147). „Der glückliche Overbeck!“ (148). Overbeck und Nietzsches gemeinsamer Gegensatz gegen Rohde (149). Nietzsche hätte sich Wagner unterordnen sollen. Rohdes Abkehr von seinen Jugendidealen (150). Nietzsches Dionysosforschung von Rohde ignoriert (151). Rohde wird ein Satisfait der Reichsidee. Nietzsche hospitiert in Rohdes Homerkolleg (Sommer 1886) (155). Rohde dennoch der dritte im Bunde (156). — Overbeck über Nietzsches Freundschaft zu Rohde und ihm selbst. — Widernatürliche Meister- und Schülerbeziehungen zwischen Overbeck und Nietzsche. Die Ungeduld des Rohdeschen Temperaments (157). „Alle drei bis zuletzt einander Freund“ (158). Die brüchige romantische Grundlage der Jugendfreundschaft zwischen Rohde und Nietzsche (159). Rohde stets der hartgesottene Skeptiker. Rohde der bessere Grieche als Nietzsche (160). Nietzsches Freude an Overbecks Glück (161). Overbeck als Leser Nietzsches vorbildlich. „Einsiedlervisionen und Gedankenseifenblasen“ (162). Der gespreizte Berserker der Zukunft (163). „Zu Kreuze kriechen“ (164). Das geistige Vergnügen Nietzsche zu lesen (165). — 6. Der antireligiöse Kern in Nietzsches System (Religion als Halbstufe der Kultur). — Nietzsche als Synthetiker (168). Die Vollendung im einzelnen als Ersatz für das Scheitern großer Entwürfe (169). Der einheitliche Gedankenaufbau in der „Genealogie der Moral“. Nietzsche überwindet nur den Aphorismus, nicht aber sein kritisches Temperament (170). Die Produkte des Jahres 1888 (171). Stoffvergeudung zugunsten einer einheitlichen Durchführung. „Götzendämmerung“ und „Antichrist“ Extrakt des Umwertungsstoffes (172). „Ecce homo“ als Vorspann zum „Antichrist“ (174). Das Vorwort zu „Ecce homo“ (175). Nietzsches „neue Sensibilität“. Nietzsches philosophisches System (176). „Der Gekreuzigte“ als Symbol des absteigenden Lebens. Nietzsche ein Gegner des Christentums de rigueur (179). Die Moralität seines Christenhasses (180). Nietzsche „eine der frömmsten und religiösesten Naturen“ (181).

Der Glauben an eine entidealisierte leidenschaftliche Liebe zu dieser Welt. Die flottante Religiosität der Gegenwart als Obskurantismus (182). „Interpreten unserer Erlebnisse" (1 3). Ein eminenter Kulturmensch wird am Christentum rabiat. Der humane Christenhaß Hebbels (184). „Keine Kunst zu Bett zu gehen, wenn man müde ist" (185). „In den Lebensgesetzen etwas Mystisches". Der Sturz der Metaphysik (186). Eine Totalität à la Goethe. Toleranz nicht aus Schwäche, sondern aus Stärke (188). Die Kunst Nietzsches eigentliches Credo. Aus Dankbarkeit schöpferisch, nicht aus Mißvergnügen! (189). Der Künstlerphilosoph als großer Vollender (190). Ist Nietzsches ästhetischer Weltglaube Religion? (191). Die relative Religionsbejahung durch die historische Kritik. Historie für das Leben nicht richtunggebend (192). Verjüngtes Heidentum, nicht verjüngtes Christentum (193). Innerlichkeit mit Radikalismus vereinbar. Die Überheiterung in Turin (194). Der poetische Ausklang von Nietzsches Individualismus (195). Prinz Überfluß und das stille Lachen! (196). „Man muß Flügel haben, wenn man den Abgrund liebt" (197). „Verwachsener Geist! Und jüngst noch so stolz". Nietzsches kindlich gutes Gewissen (198). Die poetische Umschreibung der Euphorie (199).

II. Der Zusammenbruch 202

1. Die Bedeutung der Krankheit für das Werk. — Der Wert der Karikatur (202). Die Narrenpritsche als Geißel (203). Das Pseudoleben der Gegenwart. Nietzsche als pittoresker Mensch (204). Nietzsches Besonnenheit (209). Depressionszustände und Emotionsschwankungen (210). Selbstüberwindung und Ekel (211). Der heroische Wille zum Untergang. Der fieberhafte Abschluß (212). Die Ahnungslosigkeit der Freunde. Nietzsche und der Selbstmord (213). — Overbeck über Nietzsches Krankheit. — Nietzsches Wahnsinn eine ihn blitzartig treffende Katastrophe. Nietzsches geistige Extravaganzen (215). Der jähe Wechsel von Depression und Exaltiertheit (216). Nietzsches mysteriöse Geheimnismacherei (217). Nietzsches Exzentrizität. Die einschraubende Wirkung des nahenden Wahnsinns (218). Das Ressentiment (219). Der „Fall Wagner". Das Ecce homo-Bewußtsein (220). „Die reichsten, erlebtesten und unabhängigsten Bücher" (221). „Ein kleiner Schwanz von Posse an die ernstesten Dinge" (222). „So schreibt heute kein Mensch in Deutschland". „Ich bin ein Verhängnis" (223). — 2. Der Ausbruch des Wahnsinns. Die Aufregungen des letzten Vierteljahres (225). Die Rückkaufsverhandlungen mit Fritzsch. Nicht mehr produktiv, sondern Agent (226). Strindberg, Miß Zimmern und R. Bonghi als Übersetzer des Ecce homo (227). Die akute Gehirnlähmung um Neujahr 1889. Der Chloralgenuß und das Beruhigungsmittel aus Java (228). Die Wahnsinnszettel. Der Ausbruch des Größenwahns (229). Nietzsches letztes Lied (230). — Overbeck an Peter Gast über die Katastrophe und ihre Folgen. „Ein nur für den Freund kenntlicher Trümmerhaufen von Nietzsche!" (231). Der Brief vom 31. Dezember an Andreas Heusler (232). Overbecks Abreise nach Turin am 7. Januar 1889. Das Wiedersehen mit dem Wahnsinnigen (233). Der Wiedereintritt der orgiastischen Raserei. Die Heimreise durch den Gotthard (234). Nietzsches zuverlässiges Gedächtnis (235). Erste Entschließungen über Nietzsches Hinterlassenschaft (236). Der Krankentransport nach Jena (237). „Mit Nietzsche ist es aus!" (238). Zur Veröffentlichung von „N. c. W." und „G. D." (239). Der Wust der Skripturen N.s in Turin (240). Die Gründe, N. c. W. nicht zu publizieren. Nietzsche vor jedem Gassenerfolg zu schützen (241). Der Publikation der Götzendämmerung steht nichts im Wege. Nietzsches Ankunft in Jena (242). Die beiden ersten Druckbogen des Ecce homo (243). Das Heft der „Dionysos-Dithyramben".

Der Umschlagbogen des „Antichrist". Eine Disposition zur vierteiligen Umwertung (244). Der „Antichrist" allein vollendet, vom Rest nicht einmal ein Anfang. Nietzsche „in seiner Gefangenschaft" (245). Die musikalischen Divagationen und das Verlangen nach einem Spiegel (246). Die Tatsache der Geistesstörung auf die Dauer nicht geheim zu halten. Die Sistierung des Druckes von Ecce homo (247). Der Literatur Nietzsches Zeit lassen Boden zu fassen. Damit Nietzsches Schriften sich nicht als Produkte des Wahnsinns verlieren (248). Zarathustra IV? Die Abschrift des „Antichrist" durch Overbeck (249). Vieles maßlos heftig und von souveräner Ungerechtigkeit (250). Overbecks Zeugnis unersetzlich. Die Überwindung der Katastrophe durch die Wirkung des Nachlasses (251). — Der kommentierende Wert von Nietzsches Menschlichkeiten (252). Das Interesse für Nietzsches Biographie. Nietzsche typisch neben Goethe (253). Der „pittoreske" Anstrich von Nietzsches Leben (254). Die drei sinnenfälligen Situationen bei Nietzsche (255). Fachruhm oder Unsterblichkeit (256). Faust und Zarathustra. Der einheitliche europäische Kulturkreis (257).

Vierter Teil

Nietzsches Ruhm 258

Die nur provisorische Bedeutung seines bisherigen Ruhmes (258). Die abenteuerlichste Hinterlassenschaft eines deutschen Dichters oder Denkers (259).

I. Der Ewigkeitswert der „Tendenz Nietzsche" 259

Nietzsche während seiner Schaffenszeit mehr berüchtigt als berühmt (259). Wenige aber ausgesuchte Verehrer (260). Nietzsches Werk abgeschlossen und doch nur eine Hälfte. Der erlebte Ruhm hätte seiner Güte zur Wirkung verholfen (261). Nietzsches Proletarierverachtung doktrinär (262). Das feine Gefühl für menschliche Nähe ausschlaggebend (263). „Ein Stolz, der sich abzahlt an die andern" (264). Nietzsches Begabung zum idealen Volksfreunde. Schopenhauer als Ergänzung Nietzsches unentbehrlich (265). „Die Güte des Herzens" (266). Die altruistische Lücke in Nietzsches System eine Unausgewachsenheit (267). Die Krisis in Nietzsches Wirkung. „Der Fall Nietzsche eine Überwindung" (268). Die Religion der Liebe und die Philosophie des Hammers (269). Nietzsche als Endpunkt einer Kulturepoche (270). Nietzsches Rauschwirkungen (271). G. v. Bunge als praktischer Umwerter (272). Was heißt skeptisch sein? (273). Man kann die Menschen nicht ändern! Die Macht der idealen Überzeugung (274). Die Kulturlegitimation des Fanatismus (275). Nietzscheſche Arbeiterkatechismen (276). Der Skeptizismus als Nährboden für Kunst und Wissenschaft. Nietzsches Wirkung auf das Ganze (277). Nietzsche als Volksmann (278). Nietzsche als Schutzgeist der Individualentwicklung (279). Die Sache als Gefühl, das Gefühl vor der Sache sie selber! Die Vergötterung des Geschöpfes durch den Schöpfer (281). Der Schmerz über die Entartung eines außerordentlichen Menschen (282). Die Begriffsreihe Kant—Schopenhauer—Nietzsche (283). Gemüt und Charakter als metaphysischer Schwerpunkt des Daseins (284). Herdengleichnis und Gartengleichnis (285). Nietzsches Modernität (286). Passiv: Impressionismus — aktiv: Bewußtheit (287). Nietzsches umfassende Einsicht in die menschliche Not (288).

II. Die Anfänge der Nietzscheverehrung 288

Der Schopenhauer-Kultus (289). Das komische Nachspiel des Tragischen (290). Nietzsche als Sensation (291). — 1. Die Bergung der Manuskripte. — Overbecks Turiner Fahrt (292). Die Person des Kranken ging vor. Sichtung

des Papierbestandes (293). Die Erzeugnisse des Wahnsinns (294). Die vorläufige Sicherung. Die Pflichttreue des Davide Fino (295). Peter Gast ins Vertrauen gezogen (296). Gasts Bestürzung. Overbecks Besonnenheit (297). Einverständnis mit Nietzsches Mutter (298). Der Verkehr mit dem Verleger (299). Nietzsches Nachlaß in Sils-Maria (300). Die Maßnahmen von Nietzsches Hauswirt Durisch. Die Silser Nietzsche-Autographen (301). Nietzsches Nachlaß in Venedig (302). Nach dem Ecce homo keinerlei Produktion mehr (303). Papierschnitzel nicht Manuskripte (304). — 2. Der Dämmerzustand in Nietzsches Geist. — Overbecks persönliche Verantwortlichkeit (304). Unauslöschbare Dankbarkeit der Frau Pastor. Mütterliche Liebesdienste beim Kranken (305). Ihre Besuche im Wartezimmer der Anstalt (306). Nietzsches Erinnerungen an Leipzig (307). Der Zwischenfall mit Dr. Julius Langbehn. Langbehns Mißtrauen an der Anstaltsbehandlung (308). Langbehns Vorstellung in Naumburg (309). Sein Umgang mit Nietzsche in Jena (310). Langbehns Befreiungspläne. Gasts Vorurteil gegen Langbehn (311). Die Unterredung zwischen Gast und Langbehn in Dresden (312). Nietzsches geistige Klarheit und Fassungskraft (313). Langbehns Bedingungen. Overbecks schwere Bedenken (314). Langbehns Empfindlichkeit und Nervosität (315). Gasts Wiedersehen mit Nietzsche (316). Langbehns Verdienst um Nietzsches Genesung. Nietzsches Wahnsinn als Fiktion! (317). Langbehns Revers an Nietzsches Mutter. Overbecks Protest gegen Langbehn (318). „Rembrandt als Erzieher" (319). „Ein steifer Stock, der gut tanzen gelernt hat" (320). Overbecks vorläufige Orientierung. Overbecks Besuch in Jena (321). Nietzsches Austritt aus der Anstalt (322). — Nietzsches Mutter an Overbeck 1890/91. — Frau Pastor N.s Aufenthalt in Jena (323). Nietzsches Anhänglichkeit an die Anstalt. Nietzsches Freude an den Menschen (324). Nietzsche in Naumburg (325). Nietzsches Bibelfestigkeit (326). Das Mißtrauen, das er aus der Anstalt mitgebracht hat. Klavierspiel und Lektüre (327). De Hessem und Lauterbach. Reuige Sehnsucht nach Dr. Langbehn (328). Die Weitersendung der Turiner Kisten (329). Nietzsches Gedächtnis (330). Erinnerungen an seine Lektüre. Verbreitung von Nietzsches Schriften (331). Erinnerungen an seine Freunde (332). Nietzsches eigenhändiger Gruß. Die Abenddämmerung in Nietzsches Geist (333). — 3. Die erste Verwaltung des Nachlasses durch Overbeck und Peter Gast. — M. Seilings Brief an Nietzsche (334). „Nietzsche und Mainländer" (335). Die Hintanhaltung von Nietzsche contra Wagner. Das Beileid der Familie Wagner (336). Der Erfolg der Götzendämmerung. Die Anfrage von Dr. Leo Berg bei Overbeck (337). Georg Brandes und Ola Hansson (338). Verständnislosigkeit für Zarathustra IV (339). Nietzsche ins Französische übersetzt (340). Nietzsches angeblich erbliche Belastung. Frau Försters Besuch in Europa (341). Das Nachlassen in Nietzsches Spannkraft (342). Die Hintanhaltung von Zarathustra IV (343). Lauterbach als Nietzschekommentator. 20 Jahre nach seinem Tode (344). Eine „Laune Nietzsches" (345). Nietzsches Zartheit und Delikatesse. Der Generalkontrakt mit C. G. Naumann (346). Französische Interessen an Nietzsche (347). — 4. Das Nietzsche-Archiv. — Die Gründung des Nietzsche-Archivs (348). Hofrat Max Heinze und Geheimrat Erwin Rohde (349). Rohdes späteres Verhältnis zu Nietzsche (350). Nietzsche für Rohde ausschließlich Gefühlssache (351). Nietzsche keine Sache, nur eine Person. Rohdes Rat wegen der Briefe Nietzsches an Overbeck (352). Rohdes Abbitte an Frau Overbeck (353). Der Mißbrauch von Rohdes Zeugnis (354). Der deutsche Kulturaufschwung der neunziger Jahre (355). Die jugendliche Zukunftshoffnung (356). Die Studenten- und Artistenbewegung der neunziger Jahre (357). Der große Unfreie — die europäische Zukunft. Die Rettung des

Prometheusfeuers auf einen Turm (358). Die Aushändigung des Nachlasses durch Gast (359). Die Vorkenntnisse der Schwester (360). Unüberbrückbarer Gegensatz zwischen Frau Förster und Overbeck (361). Der Freundes Areopag. Frau Försters Kritik über Gast (362). Die Kulturaufgabe des Archivs (363). Dr. Fritz Kögel (364). „Ein bewunderungswürdiges Organisationstalent" 365). Kögels Fleiß (366). Kögel kein „wissenschaftlicher Charlatan" (367). Kögels divinatorische Begabung für das Nietzscheproblem (368). Kögels Vielseitigkeit (369). Der religiöse Einschlag. „Ein Gott Epikurs" (370). Das Nietzschearchiv in Naumburg (371). Die Übersiedelung nach Weimar (372). Die Pflege des kranken Sohnes (373). Vor dem Christbaum (374). Nietzsches letzte Spaziergänge (375). Porträtsitzungen (376). Der Kinnbackenkrampf (377). „Die Liebe der Mutter hat der Krankheit die Spitze abgebrochen" (378). Villa „Silberblick" in Weimar (379). Gast als Herausgeber von Nietzsches Kompositionen. Frau Förster „die reine Hofdame" (380). „Heilig sei dein Name allen kommenden Geschlechtern" (381). Madonna Förster (382). Der Plan der Gesamtausgabe (383). Die chronologische Anordnung. Der Dilettantismus der Archivforschung (384). Eine streng wissenschaftliche Nietzscheausgabe noch kein Bedürfnis (385). Die Unzulänglichkeit aller offiziellen Herausgeber (386). „Nur etwas Provisorisches". Eine kritische Ausgabe ohne editorische Willkür (387). — 5. Zur Charakteristik der beginnenden Nietzscheliteratur. — Wilhelm Jordans „Schämet euch" (388). Das Nietzschebuch und Frau Lou Andreas-Salomé (389). Overbeck und Kögel (390). Die Standesgruppen der Nietzscheleser (391). Die Bemühungen der Presse um Nietzsche (392). Rohde contra Ludwig Stein. Die Kultur Nietzsches und das moderne jüdische Ideal (393). Nietzsche und Heinrich Heine (394). Die Verdienste jüdischer Schriftsteller um Nietzsche (395). Nietzsche in Frankreich (396). Overbecks Blicke in die Nietzscheliteratur (397). Der „Fund" der Preußischen Jahrbücher. Bonus, Gallwitz, Jentsch (398). Mähly, Kretzschmar, Lamprecht (399). Nietzsche bereits historisch geworden (400). — 6. Overbecks Bruch mit dem Nietzsche-Archiv und sein Lebensabend. — Frau Försters Gönnerschaft für Overbeck (401). Das von Overbeck angefertigte Itinerarium (402). Frau Försters „Rücksicht" auf Overbeck (403). Verbrannte und nicht empfangene Briefe (404). Notgedrungener Verzicht auf Verständigung (405). Gersdorffs Nietzscheresignation (406). „Die arme, arme Frau Förster" (407). „Dieses Juwel Dr. Fritz Kögel" (408). „Augenblicklich racheschnaubend" (409). Die Zusammenkunft in Leipzig. Overbecks Besuch in Naumburg (410). Die Basler Pension und angebliche Stiftungspläne (411). Das Urteil der Mutter über die Tochterbiographie (412). Der Verzicht der Mutter auf den Besitz des Archivs (413). Die wissenschaftliche Durcharbeitung von Nietzschebriefen. Overbecks Nietzschebriefe und das Archiv (414). Overbecks Interesse am Archiv (415). Das Vorwort zu Overbecks Nietzsche-Erinnerungen. Zwei Serien 1900/1901-1904/1905 (416). „Nietzsches Tod" (417). — Overbecks Rückblick auf den kranken Freund. — Overbecks vier letzte Wiedersehen (418). Die Beruhigung in Turin. Das Geständnis auf dem Basler Bahnhofe. Der Besuch in Jena (419). Das hinter den Wahnsinnsausbruch zurückgedrängte Gedächtnis (420). Das mangelnde Freiheitsgefühl des Kranken. Nietzsches kindliche Lenksamkeit (421). Der Abschied in Naumburg. Overbecks Andenken an Nietzsche (422). Der „Mensch der späten Zukunft" (423). Overbecks Gesinnung gegen das Archiv (424). Die Nachempfindung seiner „Niederlage". „Meine Privatgedanken über das Archiv" (425). Overbecks Lebensabend (426). Overbecks Freundschaft mit Geheimrat von Eckardt (427). Overbecks Altersleiden. Overbecks Tod (428). — 7. „Ecce Femina!" (429). — Der Schöpferwille ersetzt durch den Schwesterwillen! (430).

Die Lektüre des Schlußbandes der Biographie (431). Das „öffentliche Geschäft mit Nietzsche". „Ein wohlfeiles Gassenurteil" (432). In zwanzig Jahren kein Interesse an Nietzsche mehr (433). Das Testamentskodizill. Das „Problem Nietzsche" (434). — Overbeck über Nietzsches Schwester. — Bruder und Schwester (435). Berühmte Geschwisterverhältnisse (436). Die Schwester steht dem Bruder im Licht. Nietzsche über die Schwester-Biographie (437). „Eine Enthüllung über Frau Förster" (438). Der gesamte Nachlaß in den Händen eines einzigen Erben (439). Hohe Geldzahlungen für Nietzschebriefe (440) „Unnietzschisch", „gouvernantenmäßig", „tantenhaft". Die Prätention einer Akademie (441). „Der Fall Wagner" nicht in der Taschenausgabe! (442). Das Generalregister zur Gesamtausgabe (443). Der Prozeß mit Heinrich Driesmans. Die lukrative Ausbeutung der Manuskripte (444). Die Verzettelung des „Ecce homo" (445). „Antichrist" und „Ecce homo" auseinandergerissen. Die Connoisseurausgabe des Ecce homo (446). Die Geheimbestände des Archivs (447). Nietzsches Absichten durchkreuzt durch die Absichten der Schwester (448). Das Interesse deutscher Gelehrter und der Presse am Archiv (449). „Ein Kult, der gefährlich wird". Die Händelsucht dieser heiligen Nachlaßinquisition (450). Overbecks Renitenz ein Kulturverdienst (451). Nietzsches Werk auf den Empfänger angewiesen (452). — 8. Die gegenwärtige Nietzschekrisis. — Nietzsches Wirkung in Deutschland (453). Der Ausbau der Wirkung Nietzsches durch Organisation (454). Derbe Arbeit und breite Hände (455). „Die Religion der Zukunft" und „L'irreligion de l'avenir" (457). Die Notwendigkeit, aus Nietzsche eine Tagesfrage zu machen. Die Schwierigkeit, Nietzsche zu verstehen (458). Mehr Denker als Künstler (459). Der Schöpfer des freien Wertes. Nietzsches eigene Unzulänglichkeit (460). Verständnis für Nietzsches Schwäche (461). Ein Anfang und Erstling (462). Die Forderungen der nächsten dreißig Jahre (463). „Die Kultur, die wert ist, gegen das Christentum recht zu behalten" (464). — Statt einer Widmung — Nietzsches Wirkung in der Schweiz (465). Der Park Europas (466). Als gute Schweizer gute Europäer (467). Der mitteleuropäische Kulturkreis. „Eine zeitweilige Verschweizerung" (468).

Anmerkungen 469

Nachträge und Berichtigungen 518

Register 519

Vorrede zum zweiten Band

Aufbau und Umfang dieses zweiten Bandes werden Bedenken, die schon der erste im Leser erregt hat, noch beträchtlich steigern: die Schilderung einer schlichten menschlichen Beziehung zum tausendseitigen Ungetüm aufgebauscht — war das nötig, und vor allem, war das nach dem Sinne Overbecks? Overbeck überstürzte nichts; war er aber erst nach reiflicher Überlegung zum Entschluß gekommen, so kannte er weder Rücksicht noch Furcht, sondern nur noch die Rechte seiner persönlichen Freiheit. Daran hatte ich mich zu halten und bin seinem Beispiel gefolgt. Meine Absicht war erst, nur ganz bescheiden Material vorzulegen — eine anspruchslose Memoirenauslese, womöglich ohne zur Darstellung Nietzsches durch das Archiv Stellung zu nehmen. Bei der näheren Durchsicht von Overbecks Nietzsche-Blättern erkannte ich zusehends Overbecks Kämpferstellung; es erschien mir bald als ausgeschlossen, ihn selber über Nietzsche anders reden zu lassen als in bezug auf das Archiv — also polemisch. Ich konnte diese Parteinahme mir mit desto besserem Gewissen aneignen, als ich persönlich Overbecks skeptisch abwartende und vorbehältliche Stellung zum Problem Nietzsche nicht teilte, sondern in diesem wichtigsten Punkte von Overbeck unabhängig meine eigenen Wege ging. Es hätte meinem Geschmacke selber mehr entsprochen, ein feines, rundum abgewogenes Miniaturstück der Memoirenliteratur zu schaffen; hätte es sich nur um Nietzsche und Overbeck gehandelt und um niemanden sonst, so wäre das wohl denkbar gewesen. Nun aber lautete die Losung auf Kampf, und das Vorgehen der Gegenpartei ließ mich nicht lange besinnen, ob ich schweres, ja grobes Geschütz aufzufahren hätte oder nicht. Als ich mich nun darein zu finden hatte, sah ich meine Aufgabe zusehends in der psychologischen Durchleuchtung der gegebenen kämpferischen Gesichtspunkte. Das ließ mich oft sehr weit ausholen; ich weiß, ich stelle die Geduld meiner Leser auf die Probe. Aber bei einem so unendlich beziehungsreichen Stoffe bedarf es nicht einmal einer übertriebenen Gründlichkeit und man nähert sich der vierstelligen Seitenzahl. Auch führte der momentane Charakter von Overbecks nur aus abgerissenen Zetteln sich lose zusammensetzendem Nietzschematerial bei der Bearbeitung zu allerlei Bruchfugen und

„Verwerfungen" in der endgültigen Struktur des Buchganzen. Das war, wenn ich nicht wesentliches verschweigen wollte, unvermeidlich. Und ebensowenig zu vermeiden war, daß ich, um diesen Stoffkoloß gehörig zu verankern, nach mancher Seite hin Widerhaken auswerfen mußte. Im ganzen hielt ich mich im Bezirke der Overbeckschen Fragestellungen, besonders auch in meiner Polemik gegen das Archiv, mit der ich zu schließen hatte. Ich habe nicht alle Eideshelfer angerufen, um die ich wußte. Ein Beispiel: Man wird den mit dem Bannstrahl des Archivs belegten „Zarathustrakommentar" von Gustav Naumann von mir nicht herangezogen finden, da Overbeck sich, aus Zufall, nicht damit beschäftigt hat; die Vorrede zum zweiten Bande enthält Nennungen von Nietzsches Schwester, die lesenswert sind; (auch ist dort ein Freund Nietzsches [S. 9 und 10] mit seinem Anfangsbuchstaben O. genannt). Ich habe aber eine persönliche Berührung mit diesem Gegner des Archivs ebensowenig nachgesucht, wie etwa mit Frau Prof. Lou Andreas-Salomé in Göttingen, die zu kennen ich nicht die Ehre habe. Die Berührungen, denen ich Folge gab, mit Frau Dr. Kögel oder Dr. Ernst Horneffer, traten ungesucht an mich heran, beidesmal durch gemeinsame Freunde vermittelt. Im Hinblick auf das an den vorausgegangenen Kämpfen unbeteiligte große Publikum erscheint daher mein Memoirenwerk und dessen zweiter Band noch mehr als der erste, wie eine nicht eben geringe Unbescheidenheit und Zumutung. Glatte Lektüre wird es ja nicht immer sein, aber was ich an Gestaltungskraft besitze, hatte diesmal schwere Handlangerarbeit zu verrichten; es hieß die Bausteine heranschleppen, nicht sie polieren. In Vollziehung von Overbecks Vertrauen ließ sich eine mit Recht so zu nennende Nietzschebiographie so wenig schreiben, als Nietzsches Schwester in ihrem Archiv eine hat schreiben können. Ich hatte den Aufstellungen des Archivs die Stange zu halten und durfte deshalb auch Wiederholungen nicht scheuen, wenn nicht die Overbeckschе Nietzschetradition durch eine oft berufene sogenannte „Wissenschaftlichkeit" gleich jedem bisher erfolgten Widerspruch unter den Tisch gewischt werden sollte. Dafür hat aber Overbeck nicht gelebt.

Noch ist hervorzuheben, daß sich ein umfangreicher Bruchteil der Overbeckschen Nietzschetradition im Besitz und Verfügungsrecht des Nietzsche-Archivs in Weimar befindet. Es sind dies die Briefe, die Overbeck an Nietzsche gerichtet hat. Frau Förster

hat nun von Anfang an die gemeinsame Veröffentlichung des Briefwechsels gefordert. Dem stand für mich Overbecks ausdrücklicher, schriftlich geäußerter Wunsch entgegen, ich hätte mich meiner Nachlaßverwaltungspflichten zu entledigen „in vollkommenster Unabhängigkeit von jedem Gefallen oder Mißfallen der Försterin". (Brief an mich vom 8. August 1904.) — „Deine Freiheit bei diesem Werke" — (gemeint ist die von mir Overbeck vorgeschlagene und mit den vorliegenden zwei Memoirenbänden zur Ausführung gelangte Darstellung der Beziehungen Overbecks zu Nietzsche) — „hängt meinem Urteil nach vor allem auch daran, daß Frau Förster absolut nichts drein zu reden hat, noch auch in Zukunft drein zu reden haben soll. Und als Erben dieser absoluten Freiheit, die ich mir gegen Frau Förster und ihr Belieben bei allem, was mein Verhältnis zu ihrem Bruder angeht, zu wahren nur bemüht bin, möchte ich Dich auch für alle Zeit ohne Wanken Dich behauptend mir denken, bevor ich mit unbeirrter Zuversicht Dir den einstigen Besitz meiner Nietzschebriefe zuspreche. Wie die Dinge nun einmal liegen, nämlich da Frau Förster nun einmal beatus possidens meiner Briefe an Nietzsche ist, hängt aber diese Zuversicht für mich daran, daß Du mit mir die Einsicht teilst, daß Dich diese zuletzt erwähnten Briefe nichts angehen und auch nicht anzugehen brauchen." (Brief an mich vom 16./17. August 1904.) Wenn nun Frau Förster in ihrer neuesten Kundgebung „Die Nietzsche-Stiftung" (Berliner Tageblatt 1907, Nr. 638) die Behauptung aufstellt, diese Briefe Overbecks an Nietzsche widersprächen „seinen in der Altersverstimmung geschriebenen Erinnerungen an Friedrich Nietzsche fast in allen Punkten" —, so steht es ihr rechtlich frei, durch eine wortgetreue und unentstellte Veröffentlichung dieser Briefe Overbecks Anteil an dem Freundesaustausch der allgemeinen Einsicht zu unterbreiten. Jene Kundgebung enthielt ferner die Nachricht, es sei „seit einiger Zeit und noch auf zwei bis drei Jahre hinaus im Nietzsche-Archiv jeder archivarische und bibliothekarische Betrieb eingestellt". Daraus schöpfe ich die Hoffnung, es werde nun mit dem schon mehr als zweieinhalbjährigen öffentlichen Streit über Overbecks Bedeutung für Nietzsche sein Bewenden haben. Als ich Frau Försters öffentliche Herausforderung annahm (Neue Freie Presse vom 20. August 1905), sprach ich die Erwartung aus, Frau Förster werde im Nietzsche-

Archiv „von genügender Einsicht und gutem Rat umgeben sein, um es nicht zum Äußersten kommen zu lassen und man sei dort dem Gedanken zugänglich, daß Overbecks Vermächtnis und das Nietzsche-Archiv auf immerdar unvereinbare Dinge sind". Ich forderte damals Frau Förster auf, die gezogenen Schranken zu respektieren und den Begriff „Franz Overbeck", der sich nun einmal für ihre Zwecke als nicht assimilationsfähig und unresorbierbar erwiesen hat, aus dem Bannkreis ihrer monopolisierenden Ansprüche freizugeben, in der Erkenntnis, daß sie durch Zwang sicher nichts erreicht, und mehr als das, eine unvergleichliche Gelegenheit ungenützt verstreichen ließe, der Sache ihres Bruders einen Dienst zu erweisen, durch eine freiwillige Einbuße an Macht vielleicht, aber sicher nicht an Ansehen. Frau Förster hat diesem wohlgemeinten Rate ihr Ohr verschlossen und in jeder Hinsicht das Äußerste nicht gescheut. Erst jetzt, da sie einsehen muß, daß Overbeck als Freund Nietzsches nicht tot, sondern in gewissem Sinn noch lebendiger ist als bei Lebzeiten, lenkt sie ein durch ein Verfahren, gegen das an und für sich nichts einzuwenden, das aber im gegenwärtigen Sachverhalt als willkommener Notausgang aus einer selbst bereiteten empfindlichen Verlegenheit nicht zu verkennen ist. Die Flucht in die Wohltätigkeit, zu der Nietzsches Schwester durch die Kapitalschenkung des schwedischen Ehepaares E. und S. Thiel ausgesteuert werden soll, ist noch lange kein Beweis, daß sich ihr Archiv irgendein Recht darauf erworben hat, „für alle Zeiten als Zentrum der Nietzscheforschung erhalten zu bleiben". Vielmehr wäre es als ein solches wissenschaftliches Zentrum nun erst von Grund aus neu zu schaffen und zwar unter strikter Ausschaltung des bisherigen Gelehrteneinflusses seiner Gründerin. Ich wiederhole aus dem erwähnten jüngsten Archiverlaß, mit aller beim Aussprechen solcher Namen schuldigen Hochachtung die ausdrückliche Nennung der „Universitätsprofessoren Geheimrat Max Heinze in Leipzig, Geheimrat Alois Riehl in Berlin und Geheimrat Hans Vaihinger in Halle". Bei einem so bestellten Aufsichtsrate ist vielleicht doch Aussicht vorhanden, daß für das geplante Weiterbestehen des Archivs die bisherigen momentanen Eingebungen von Nietzsches Schwester und vor allem ihre ungerechte Verkleinerung Overbecks als „wissenschaftliche" Gesichtspunkte nicht länger in Kraft bleiben werden. Die genannten drei Herren haben es offen-

bar auf ihre persönliche Verantwortung genommen, die ins Leben tretende Nietzsche-Stiftung dahin zu überwachen, daß ihr der Charakter methodischer und unparteiischer Forschung unverrückbar gesichert werde. Das Schlußwort zu dem vorliegenden Bande berechtigt mich vielleicht zu dem bescheidenen Hinweise, wie von Grund aus verbesserungsbedürftig das Nietzsche-Archiv als wissenschaftliche Anstalt dann aber auf alle Fälle ist. Bisher hat das Nietzsche-Archiv ein vernünftiges und wohltätiges Verständnis für Nietzsche weit weniger vermittelt als erschwert und die schlichte biographische Wahrheit über ihn weit weniger verbreitet als verhindert. Sollte darin nun doch noch Wandel geschaffen werden, so müßte seine Besitzerin entweder auf ihre herausgeberische Betätigung verzichten oder der Belehrung fortan zugänglicher sein als manchem vernünftigen Wort, das schon früher und nicht allein von Overbeck an sie gerichtet wurde. Jedenfalls werden zeitgenössische philosophische Autoritäten in ihrer Eigenschaft als Protektoren der Nietzscheforschung kaum dafür zu haben sein, einer rückhaltlos kritischen Stellung des Nietzsche-Problems die Aufnahme in Methode und Gesinnung eines diesem Gegenstande gewidmeten Spezialinstitutes irgendwie zu verwehren.

Arlesheim bei Basel, den 10. Januar 1908

Carl Albrecht Bernoulli